

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matthäus 7:21.

Einunddreißigster Band. № 15. Hamburg, 1. August 1899.

Bericht der sieben Konferenzen,

die in Begleitung des Präsidenten der europäischen Mission während seiner Reise durch Deutschland und die Schweiz abgehalten wurden.

In der Schweiz.

Nachdem die Ältesten Platte D. Lyman, Präsident der ganzen europäischen Mission, H. E. Bowman und A. H. Schultheß, Präsidenten der schweizerischen und deutschen Missionen, eine Konferenzreise von Kiel durch die östlich liegenden Konferenzen und Gemeinden der deutschen Mission gemacht, kamen sie am 6. Juni gesund und wohlbehalten von München aus, in der schönen Schweiz an. Ihr erster, den Ältesten seit Jahren so wohlbekannter Heimatsort war bei Schwester Keller in Veltheim bei Winterthur, wo sie in der That aufs herzlichste bewillkommt und bewirtet wurden. Eine besondere große Freude war es Bruder Schultheß, die Familie Keller wieder zu sehen, indem er seit seiner ersten Mission (vor 15 Jahren) mit derselben bekannt war und schon damals ihre unermüdliche Gastfreundschaft genoß, welche bis heute noch die gleiche blieb. Nach einem recht angenehmen Besuch daselbst, reisten die Brüder am nächsten Tage nach Zürich, um Vorbereitungen für die Ost-Schweiz-Konferenz zu treffen. Der Saal, Konrad-Straße No. 32, wurde zu diesem Zwecke von den Geschwistern der Züricher Gemeinde recht geschmackvoll und einladend dekoriert.

Am Sonntag, den 11. Juli, vormittags 10 Uhr, begann die erste Versammlung. Dieselbe war stark besucht, sowohl von Mitgliedern als auch von Freunden. Von der Priesterschaft waren folgende anwesend: Die Präsidenten Lyman, Bowman und Schultheß; von der Ost-Schweiz: E. S. Vaterlaus, W. B. Mathis, E. Reber, A. E. Frehner, Otto Rohner, E. Keller, J. A. Hirschi, H. Wittwer und J. Jacob. Der gut eingeübte Chor der Gemeinde Zürich, geleitet von Bruder J. Spühler, lieferte in allen Versammlungen das Singen auf gefühlvolle Weise. Nach üblicher Eröffnung der Konferenz sprach Präsident Bowman einige Worte zur Einleitung, indem er seinen Dank gegen Gott ausdrückte, wieder eine Konferenz abhalten zu können und hieß alle Anwesenden freundlichst willkommen. Dann gab

er eine Erklärung über das Unterstützen der Kirchen-Autoritäten, welche hernach den Anwesenden in ihrer Reihenfolge vorgelegt und einstimmig unterstützt wurden. Präsident Lyman sprach sodann zu den Versammelten in seiner ernsten Weise über folgende Punkte: Das Unterstützen der Kirchenbeamten, wie es eben gethan wurde und die Bedeutung, Wichtigkeit und Notwendigkeit desselben; die Früchte des Evangeliums und das Erfüllen der Pflichten im allgemeinen. Ältester Vaterlaus folgte mit einer Rede über die Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden in einfachen aber deutlichen Worten.

Die Nachmittagsversammlung begann um 2 Uhr und war ebenfalls sehr stark besucht. Nach Gesang und Gebet sprach Ältester J. Jacob zu der Konferenz über die Persönlichkeit Gottes und hielt sich in seiner Beweisstellung genau und fest an die Bibel. Ihm folgte Präsident Schultheß, welcher in ernster und überzeugender Weise einen Vergleich anstellte zwischen der Kirche Jesu Christi — wie sie im neuen Testamente beschrieben ist — und den Kirchen nebst ihren Lehren der jetzigen Zeit; über den Abfall von der wahren ursprünglichen Kirche und der Wiederherstellung derselben in dieser Zeit, wozu er ein kräftiges Zeugnis ablegte.

Um 6 Uhr abends war die dritte und wiederum wohlbesuchte Versammlung. Ältester Otto Rohner sprach, nach gebräuchlicher Eröffnung mit Gesang und Gebet, über die ersten Grundsätze des Evangeliums in treffender Weise, indem er hierzu die Lehren des Erlösers und der Apostel anführte. Im folgte Präsident Bowman, welcher sehr kräftig und deutlich die persönliche Seligkeit des Menschen erklärte und dazu eine Anzahl passender Bibelstellen anführte. Nach diesem sprach Präsident Bowman allen Anwesenden seinen Dank aus für ihren Besuch, ihre Aufmerksamkeit und die gute Ordnung, welche während allen Versammlungen wahrnehmbar war, auch allen Geschwistern, welche in irgend einer Weise behülflich waren, die Konferenz so angenehm zu machen.

Abends wurde eine Priesterratsversammlung abgehalten, welcher alle obenerwähnten Ältesten beiwohnten. Nachdem ein jeder Missionar einen kurzen Bericht seiner Arbeit, von dem Zustande seines Arbeitsfeldes und der Mitglieder in demselben gab, wurden von den Präsidenten Lyman, Bowman und Schultheß zeitgemäße und ermutigende Ermahnungen gegeben. Am folgenden Tage reisten die Ältesten wieder in ihre Arbeitsfelder zurück, während die drei Präsidenten über die Städte Zug, Luzern und Interlaken nach Bern reisten. Das Wetter war wunderschön und die Reise höchst genußreich. Bei ihrer Ankunft in Bern fanden sie alles wohl. Die den Ältesten in der Schweiz so gut bekannte Mutter, Schwester Sager, war nebst einigen andern Geschwistern beschäftigt, das Bureau zu bekränzen, um die Ankunft der Brüder so angenehm wie möglich zu machen. Die Gesichter aller Anwesenden bewiesen einen herzlichen Ausdruck der Freude dieses Wiedersehens.

Am Sonntag, den 18. Juni, morgens 10 Uhr, wurde im Saal des Restaurants Kirchenfeld in Bern Konferenz abgehalten. Die Versammlung war von Geschwistern und Freunden stark besucht. Anwesend von der Priesterschaft waren: Die Präsidenten Lyman, Bowman, Schultheß und folgende Älteste: L. S. Cardon, G. Ritchie, J. Egan, S. Hugentobler, J. E. Steiner, F. Fuhrimann, A. E. Fuhrimann, D. B. Richards, S. Schwendimann, J. L. Ballif, O. S. Squires, H. Teuscher, G. Eschler, J. Metzener und W. R. Zollinger. Der Chor der Berner und Bieler Gemeinden, geleitet von Bruder D. Wettstein, leisteten auf musterhafte Weise den Gesang. Nachher erhob sich Präsident Bowman und sprach in seiner freundlichen Weise einige Worte zur Eröffnung. Dann wurden der Regel der Kirche Christi gemäß, die Autoritäten der Kirche vorgelegt, welche auch hier einstimmig unterstützt wurden. Präsident Lyman predigte sodann über den Unterschied der Kirche Jesu Christi und des modernen Christentums; den Unterschied zwischen den getreuen Heiligen und den Menschen der Welt; über die Notwendigkeit himmlischer Offenbarungen und göttlicher Autorität. Ihm folgte Präsident Bowman, welcher eine ernstliche Rede über Glauben mit Werken und über die Taufe zur Vergebung der Sünden hielt.

Um 2 Uhr begann die Nachmittagsversammlung, welche so gut besucht, daß jeder Platz des geräumigen Saales besetzt war. Die meiste Zeit wurde durch Präsident Schultheß in Anspruch genommen, indem dieser den Anwesenden die ersten Grundsätze des Evangeliums deutlich erklärte und Zeugnis ablegte von der Wiederherstellung der Kirche Jesu Christi in ihrer Reinheit und Vollkommenheit. Der nächste Redner, Präsident Bowman, erläuterte den Glauben an die allein seligmachende Lehre Jesu Christi und den unveränderlichen Plan der Seligkeit für alle Menschen. Zum Schlusse sprach er seinen Dank aus für die gesegnete Zeit, deren sich alle während dieser Konferenz erfreuen durften, indem sie nebst dem Genusse der segensreichen Belehrungen, auch die Bekanntschaft und Wiedervereinigung so vieler Freunde und Geschwister gefeiert hätten.

Am Abend wurde noch eine Priesterratsversammlung abgehalten, in welcher die Missionare Berichte ihrer Arbeit gaben und Manches, welches zur gegenseitigen Erbauung und zur Beförderung des Werkes Gottes in diesem Lande dienlich ist, beraten wurde.

(Die in der deutschen Mission gehaltenen Konferenzen werden in der nächsten Nummer des „Stern“ berichtet werden.)

Eine Fahrt nach den Mormonen-Kolonien in Mexiko.

(Schluß).

Eine Besichtigung der „Pacheco“-Kolonie am anderen Tage belehrte mich, daß auch diese Kolonie sehr prosperirt. Gute komfortable Wohngebäude mit großen Stall- und Speichergebäuden erblickt man überall. Es sind hier 60 Familien mit einer Kopfzahl von 340 ansässig.

In Kultur sind nur 500 Acker Land genommen, welche durch einen Nebenfluß des Rio Casas Grandes bewässert werden. Der Viehzucht wird besondere Beachtung geschenkt, wofür die großen Waldgebiete und gepachtete resp. gekaufte Ranchos in der Nähe der Kolonie ausersehen worden, Kartoffeln, die von besonderer Güte hier sind, gelten als Haupt-Farmprodukt. Es wurden davon im letzten Jahre 25,000 Pfund geerntet, die auf den Märkten zu 6 Cents das Pfund verkauft wurden. Die Milchwirtschaft mit Butter- und Käsebereitung wird ebenfalls mit großem Erfolge betrieben.

Die Haupt-Einnahmequelle der Kolonie besteht jedoch in der Holzgewinnung und Bearbeitung, wozu die ringsum befindlichen Waldungen, mit Weiß- und Schwarzeichen, sowie drei Arten Pine bestanden, unbeschränktes Material liefern. Diverse Sägemühlen und eine Schindelfabrik, von denen eine Sägemühle im letzten Jahre über eine Million Fuß Bretter lieferte, stehen damit in Verbindung.

Der Morgen unserer Abfahrt von der Kolonie war bitterkalt. Alle Gräser waren von weißem Reif überzogen und auf dem Flusse und den Bächen hatte sich dünnes Eis gebildet. Trotzdem wir mit warmer Kleidung und wollenen Decken reichlich versehen waren, fror uns nach ein paar Stunden gar sehr auf dem offenen Wagen. Als dann aber später die Sonne höher stieg und ihre warmen Strahlen in die Gebirgsthäler sandte, die wir durchfuhren, da erfreuten wir uns von neuem der überaus romantischen Gebirgswelt, die uns hier umgab.

Wieder ging es auf der Kolonisten-Fahrstraße von schwindelnden Höhen zur Kolonie „Juarez“ hinab. Welch entzückende Fernblicke boten sich uns dar! Im Vordergrund tiefe Gebirgsschluchten mit gigantischen Felsbildungen, darüber hinaus ein ausgedehntes Thal, in dem sich große Herden Rinder und Pferde tummelten und der Cowboy, der tollkühnste Reiter der Welt, sein Reich hat. Über das Thal in der Ferne ein ganzes Gewirr von Bergketten, Bergrücken uud Bergkegeln der mannigfachsten Formen und Farben. Ein Wunderland, dieses Mexiko, dem man, je länger man in ihm weilt, immer mehr Reize abgewinnt.

Am Fuße des Bergrückens, an dem wir hinuntergefahren, inmitten eines Fichtenhains, machten wir nach sechsstündiger Fahrt Halt, um den mitgenommenen Lunch zu verzehren. Ein Tuch wurde auf dem Rasen ausgebreitet und darauf Brot, Fleisch, Fruchtkonserven u. s. w. zurecht gelegt; das Getränk lieferte uns ein naher Bach mit krystallenem kühlen Wasser.

Nun zum Essen. Doch nein, noch nicht. Die Mormonen sind gar fromme Leute, und mein Begleiter, Herr Pratt, kniete zuvor nieder und sprach entblößten Hauptes das Tischgebet, dem ich mich natürlich anschloß und das „Amen“ von Herzen mitsprach.

Tiefe Stille in den Gebirgen rings umher, nur der Schall einer Glocke, wie sie die Rinder hier zu tragen pflegen, war vernehmbar. Da mußte ich unbewußt Uhland's herrlichen Gedichtes „Das ist der Tag des Herrn“ gedenken.

Spät am Nachmittag in der Kolonie „Juarez" wieder eingetroffen, fanden wir ein lebhaftes Treiben und Gedränge von Menschen dort vor, sollten doch an den beiden nächstfolgenden Tagen die General-Versammlungen der Mormornen mit anschließendem Gottesdienst, Schulfeier, Jungfrauen- und Jünglingsfest dort stattfinden, und ganze Karawanen von Fuhrwerken waren auf den Straßen der Kolonie zu sehen, die alle Mormonen aus den anderen Kolonien nach hier gebracht hatten.

Der Verkaufsladen des Konsum-Vereins der Kolonie vermochte die Zahl der Käufer kaum zu faßen.

Am nächsten Tage wohnte ich verschiedenen Versammlungen der Mormonen in den großen Sälen ihres Schulgebäudes bei. Zunächst war es die Schulfeier mit nachfolgendem Abendmahl für alle Teilnehmer. Selbst die Kinder über acht Jahre alt erhalten schon bei den Mormonen das heilige Abendmahl. Da sie Temperenzler sind, geben sie statt des Weines Wasser bei dem Abendmahl, und die Hostien werden durch kleine abgebrochene Stückchen gewöhnlichen Weißbrotes ersetzt.

Ich mußte mich wundern über die große Zahl von sauber, ja zum Teil elegant gekleideten Männern, Frauen und Kindern, die ich bei diesem Feste sah. Unter den jungen erwachsenen Mädchen sah ich manche wirkliche Schönheiten. Ganz besonders war es die Vorsteherin der Sonntags-Mädchenschule, welche durch ihr hübsches feines aristokratisches Gesicht mehr als einmal mein Sinnen und Gedanken von der Versammlung und den Vorträgen ablenkte.

Die Leistungen der Schulen müssen als durchweg vorzüglich in allen Elementarfächern angesehen werden. Auch wird dem mehrstimmigen und gemischten Gesang sehr große Pflege gewidmet. Ebensowenig fehlt es an einen Dilettanten-Musikkorps in der Kolonie.

Die Kolonie eignet außerdem eine größere Bibliothek zur allgemeinen Benutzung der Kolonisten.

In dem der Schulfeier nachfolgenden Gottesdienst fesselten mich die Ansprachen und Auslegungen von Sprüchen aus dem Buche „Mormon", das die Mormonen als einen integrirenden Teil der Bibel ansehen, seitens einzelner Kolonisten, die dazu stets von dem präsidirenden Bischof aufgefordert werden.

Der Abend im Hause des Herrn Eyring, des Vorstandes der Kolonie „Juarez", gab mir Gelegenheit, ihn um das Wesen des Mormonismus nachher zu befragen, und ihm und dem Herrn Pratt verdanke ich nachfolgende Angaben, die den Leser gewiß interessiren dürften.

Die Mormonen bekennen sich zur christlichen Religion mit dem Zusatze, daß sie Joseph Smith, welcher den Mormonismus zuerst predigte, als den von Gott gesandten Verkünder der Wieder-Offenbarung und Nachfolger Christi auf Erden ansehen und das Buch „Mormon", das Smith durch Gottes Weisung endeckte, als einen Bestandteil der Bibel anerkennen.

* *
* * *

Mexiko hat es niemals zu bereuen gehabt, diese wackeren Leute aufgenommen zu haben, vielmehr sind sie diesem Lande zum Segen geworden und werden es auch ferner sein. Existieren doch außer den vorbenannten drei Kolonien noch viele andere Mormonen-Kolonien, darunter „Kolonie Diaz“ (eine sehr bedeutende Kolonie), „Kolonie Garcia“ und „Kolonie Huichana“ u. s. w. im Staate Chihuahua und „Kolonie Oaxaca“ im Staate Sonora. Die Zahl der Mormonen in Mexiko wird von Jahr zu Jahr wachsen.

Für mich war der Besuch dieser Mormonen-Kolonien ein ungemein lehr- und genußreicher, wie ich nicht minder ein warmer Freund dieser braven Menschen geworden bin. Gottes Segen ruht augenscheinlich auf ihrem Wirken. Bei ihnen giebt es keinen Notstand, keine Armut — aber goldene Ernten und reichen Kindersegen.

Mögen die Mormonen-Kolonien auch fernerhin in Mexiko blühen und gedeihen zum Wohlstand dieses Landes. H. L.

Es mag unsern Lesern vielleicht aufgefallen sein, daß in diesem Artikel noch ein Fall von der unter den Mormonen früher bestehenden Polygamie angeführt ist. Obwohl heutzutage (da es jetzt gegen das Landesgesetz der Vereinigten Staaten ist) keine Polygamie unter dem Volke mehr besteht, so dauern doch einige bereits vorher geschlossene Ehebündnisse in Mexiko noch fort.

Die Redaktion.

Ein Brief an eine Freundin.

Unlängst unternahmen wir, mein Kollege Ältester S— und ich, eine kleine Reise auf das Land, um eine Familie zu besuchen, die weil sie in ziemlicher Entfernung von F—, wo Versammlungen der Heiligen abgehalten werden, wohnt, nicht die Gelegenheit hat, diesen beizuwohnen. Wir fanden in ihrem Hause freundliche Aufnahme und freuten uns sehr, in fremder, uns unbekannter Gegend ein Obdach und gute Freunde gefunden zu haben. Manches frohe Lied wurde gesungen und wir unterhielten uns über verschiedene Gegenstände des Evangeliums. Vor unserer Abreise besuchten wir eine Dame, die schon früher von der Wahrheit des Werkes Gottes Zeugnis empfangen hatte, und obschon wir ihr fremd waren, nahm sie uns dennoch in der freundlichsten Weise auf. Mit großer Aufmerksamkeit hörte sie unseren Zeugnissen zu und wir fühlten den Einfluß des Geistes Gottes in unserer kleinen Versammlung. Ehe wir von der Dame Abschied nahmen, beschenkte sie uns reichlich und kaufte sich eine „Stimme der Warnung“. Mit freudigen, dankerfüllten Herzen verließen wir das Haus der gütigen Geberin, Gott bittend, ihr ein Zeugnis von der Wahrheit seines Werkes zu schenken, und ihr öffentlich zu vergelten, was sie an uns, seinen Dienern im Verborgenen gethan. Nachdem wir wieder zu Hause angelangt waren, schrieben wir, da uns nicht öfters die Gelegenheit geboten ist sie zu besuchen, an unsere Freundin folgenden Brief:

F . . . ., den 28. April 1899.

Sehr geehrtes Fräulein . . . . .!

Ihrem Wunsche gemäß übersenden wir Ihnen heute das versprochene Büchlein „Die Stimme der Warnung“ und hoffen, daß die Zeit Ihnen ein Durchlesen und gründliches Prüfen seines Inhaltes erlauben werde. Es ist von einem, vom heiligen Geiste inspirierten Diener Gottes geschrieben worden, und enthält köstliche Wahrheiten und Grundsätze, deren Befolgung Ihnen und allen, die an dieselben glauben, zum größten Segen gereichen werden.

Wir können nicht umhin, Ihnen, geehrtes Fräulein, nochmals unsern herzlichsten Dank für ihre uns erwiesene Güte auszusprechen, und wir hoffen, Sie werden uns gütigst entschuldigen, wenn wir uns die Freiheit nehmen, Ihnen einige weitere Erklärungen über die Lehre, die wir verkündigen, durch diese Zeilen zu übermitteln.

Es mag Ihnen vielleicht etwas sonderbar erscheinen, daß Männer von unserem Stande, sozusagen ungelehrt in der Weisheit der Welt, fremd, unter den denkbar demütigsten Verhältnissen, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land ziehen, den Bewohnern der Erde die Botschaft einer wiedergeoffenbarten Religion mitteilen, sie zur Buße auffordern und ihnen sagen, daß Gott, (treu seinem Worte, das er durch seine früheren Propheten gegeben), in diesen letzten Tagen wieder vom Himmel zu den Menschen gesprochen habe, und daß die Stunde seines Gerichtes gekommen sei. Wohin wir unsere Füße wenden, wird uns für die ehrlichen Bemühungen, die Menschen vor dem kommenden Strafgericht zu warnen und sie mit dem Willen Gottes in Bezug auf ihre Seligkeit vertraut zu machen, nur der Lohn der Verhöhnung, der Verachtung und Verstoßung zuteil. Und wenn wir oft Tage, Wochen und Monate in dieser mühevollen, und doch so segenbringenden Arbeit zugebracht haben, und wir sehen keine Früchte, keine Erfolge, die unsere Bestrebungen krönen, dann füllt sich oft unser Herz mit Betrübnis über den kalten Zustand der heutigen Welt und unsere Freude ist hernach eine um so größere, wenn wir eine Seele finden, die sich um die Wahrheiten des teuren Evangeliums bekümmert, und nach Licht und der Erkenntnis Gottes trachtet. Wir fragen uns, wie kommt es, daß niemand die einfachen Gebote kennt, die der Erlöser den Menschen zu ihrer Seligkeit vorschrieb, was ist die Ursache, daß die, welche sie lehren und glauben, verfolgt werden? Warum redet man allerlei Böses wider sie? Sind sie schlechte Menschen, die das Wort verkündigen und ihm Gehorsam geschenkt haben, haben sie in der That das Böse gethan, welches man ihnen nachredet? Nein, wahrlich nicht! Es ist ein anderer Grund, der die Menschen zu ihrer Verfolgung bewegt. Was brachte den Sohn Gottes ans Kreuz? Warum wurden seine Jünger und Nachfolger, die heutzutage von der ganzen sogenannten christlichen Welt als Vorbilder betrachtet werden, verfolgt und auf alle erdenklichen Weisen umgebracht? Weil die Welt sie nicht erkannte und ihren Wert nicht zu schätzen wußte. Die Welt war mit Blindheit geschlagen und von Gottes Wegen abgewichen. Und die

Frage entsteht: „Warum wird denen, die heute dieselbe Lehre, wie sie die früheren Jünger Christi predigten, verkündigen, ein gleiches Los zu teil? Kann die Welt diese Frage beantworten und vor den Schranken des Gerichtes Gottes schuldlos erscheinen? Wahrlich nicht! Sind die Grundsätze, die von der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage gelehrt werden nicht dieselben, wie sie Christus und seine Jünger lehrten; stimmen sie nicht mit dem Plane der Erlösung, wie er in der Bibel, die von der sogenannten christlichen Welt als das Wort Gottes allgemein anerkannt wird, auch in ihren kleinsten Einzelheiten klar und deutlich überein? Gewiß, in jeder Beziehung, und jedermann, der die Schriften und Lehren der Kirche mit vorurteilsfreiem, wahrheitsliebendem Sinn liest und prüft, wird dieser Behauptung in keinem Falle widersprechen können. (Schluß folgt.)

Unsere Hilfe stehet im Namen des Herrn.[1])

„Ein wahrer Christ geht still durchs Leben
Und bleibt sich seines Ziels bewußt.“

Geschwister, seid im Herrn nur stille,
Wenn Kummer euch das Herz bewegt —
Gedenkt, es ist sein heil'ger Wille,
Daß Prüfung euch hier auferlegt.[2])

Geschwister, seid im Herrn nur stille,
Es ist nur eine kurze Zeit,
Daß ihr in dieses Leibes Hülle
Müßt tragen Trübsal, Schmerz und Leid.[3])

Geschwister, seid im Herrn nur stille,
Wenn ihr von Feinden rings bedroht —
Der Herr kann senden euch in Fülle
Schnell Hilfe in der größten Not.[4])

Geschwister, seid im Herrn zufrieden,
Tragt alles ruhig mit Geduld.[5])
In Hoffnung fröhlich seid hienieden,
Vertraut auf Gott, dem Herrn voll Huld.[6])

Geschwister, wer treu und ergeben
Dem Herrn — und pflegt den heil'gen Geist,
Der erntet schon in diesem Leben
Den Segen, den sein Wort erheischt.[7])

Leipzig, den 15. Juli 1899. **Richard Kretschmar.**

---

[1]) Ps. 124. — [2]) Ps. 37, 5. — Römer 8, 28. — [3]) Matth. 5, 4. — Hiob 5, 17—19. — [4]) Ps. 118, 6—8. — [5]) Ebr. 12, 4—6. — [6]) Sprüche 3, 5. 6. — [7]) Mark. 11, 24.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Eine genügende Rechtfertigung.

Den Missionaren der Heiligen der letzten Tage wird oft die Frage aufgeworfen: „Wenn nun ihr wirklich das Evangelium als Missionare predigen wollt, warum geht ihr nicht zu den Heiden wie andere Kirchen und Sekten es machen, anstatt daß ihr hier unter erleuchteten civilisierten Völkern, welche bereits das Evangelium haben, euch niederlaßt?“ Der Sachverhalt, vom Standpunkte des Fragenden angesehen, scheint auch ganz passend für eine solche Frage, und ohne Zweifel hat sich den Juden eine ähnliche Frage aufgeworfen, als sie dem Erlöser antworteten und sagten: „Abraham ist unser Vater“, Jesus aber antwortete: „Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Werke“. Ebenso mögen die Missionare den Fragenden und der Welt antworten: „Wenn ihr das Evangelium hättet, so würdet ihr die Werke des Evangeliums thun“. Es sei denn, daß die Menschen die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums praktisch ausführen, ist es unmöglich, daß dieselben eine erlösende Wirkung auf sie ausüben, weder in diesem noch im zukünftigen Leben. Der Glaube an Christum kann auf keine andere Weise gezeigt werden, als durch das Halten seiner Gebote. Jakobus sagt: „Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken“.

Folgender Ausspruch des Erlösers, in Johannes 14:12 berichtet, beweist, daß ein Glaube, der sich in einfacher Zustimmung nur ergiebt, nicht genügt, sondern daß der zur Erlangung der Seligkeit erforderliche Glaube ein Macht-Prinzip darstellt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größere denn diese thun; denn ich gehe zum Vater“. Welches aber sind nun die Werke, die er that? Zuerst erniedrigte er sich und ließ an sich selbst, zum Beispiel für alle Menschenkinder, die Wassertaufe — durch Untertauchung — vollziehen, und dann erhielt er den Heiligen Geist, wodurch er zu seinem Amte qualifiziert wurde, und wodurch er Kraft erhielt, alle die mächtigen im Neuen Testamente berichteten Werke zu verrichten. Seine Jünger folgten diesem Beispiel und auch sie erhielten, seinem Versprechen gemäß, Macht, durch den Glauben viele mächtige Werke zu thun. Paulus erklärt: „Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist“, und wiederum, indem er von den Alten spricht, sagt er: „Welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, Verheißungen erlanget, der Löwen Rachen verstopfet, des Feuers Kraft ausgelöschet, sind des Schwertes Schärfe entronnen, sind kräftig worden aus der Schwachheit, sind stark worden im Streit, haben der Fremden Heere darniedergelegt, Weiber haben ihre Toten durch Auferstehung wiederbekommen.“ — Christus sagte: „So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Heb' dich von hinnen dorthin! so wird er sich

heben, und euch wird nichts unmöglich sein". Zu dem Weibe, das sein Kleid anrührete, sagte er: „Dein Glaube hat dich gesund gemacht". Dieser ist sicherlich der zur Seligkeit erforderliche Glaube, und es kann nicht ein bloßer Glaube, daß Jesus der Christ sei, allein und ohne weiteres genügend Kraft haben, Menschen selig zu machen, sonst wären sogar die Teufel selig, denn in Jakobus 2:19 stehet geschrieben: „Du glaubest, daß ein einiger Gott ist: du thust wohl daran; die Teufel glauben's auch und zittern".

Das hauptsächliche Erlösungs-Prinzip des Evangeliums ist von der Christenwelt verworfen worden und diese Missionare oder Aeltesten sind ausgesandt mit einer Lebensbotschaft zu den Nationen der Erde. Diese Botschaft besteht darin, daß das ursprüngliche Evangelium mit seiner vollen Herrlichkeit und Erlösungskraft in diesem dem neunzehnten Jahrhundert wiederum zur Erde gebracht wurde und zwar mit all den Gaben, Verordnungen und Segnungen, deren sich die ersten Christen erfreuten; daß mit diesem wiedergebrachten Evangelium auch die Kirche mit Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern auf Erden wiederum gegründet wurde, und, einfach, daß der Engel, welchen Johannes, der Offenbarer, sah „fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkünden denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern" gekommen ist und seine Botschaft den Menschen überliefert hat. Es ist diese Botschaft, welche die Aeltesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage heute den Nationen der Erde verkündigen.

Gewiß, dies ist eine genügende Rechtfertigung, daß sich dieselben in diesem Lande aufhalten, einem Lande uneiniger Kirchen und Sekten, welche zwar vorgeben Christen zu sein, von denen aber der wahre Geist Christi längst schon entwichen ist.

A. W. in „Millennial Star".

Ein offener Brief nach Elberfeld.

Werther Herr Pastor Löhr:

Im „Kirchlichen Anzeiger" vom 14. Juli bemerke ich unter „Briefkasten" einen längeren Artikel über Mormonismus, unterzeichnet „L" und vermutlich von Ihnen selbst, als verantwortlichem Schriftleiter, geschrieben. Ohne Zweifel werden sich „N. N." und die werten Leser des „Anzeigers" überhaupt, über das Thema des erwähnten Schriftchens weiter interessieren und erlaube ich mir Ihnen auf diese Weise einige Worte der Vertheidigung zukommen zu lassen.

Am Anfang und am Schlusse Ihres Artikels behaupten Sie, daß die Mormonenlehre „durch und durch widerbiblisch" sei und doch führen Sie keinen einzigen Beweis an, um Ihren Lesern Dieses zu zeigen. Dagegen schreiben Sie einen vorgeblichen geschichtlichen, in Vielem fehlerhaften Bericht über den Ursprung der Heiligen der letzten Tage und verwerfen dann ohne Weiteres das Ganze als „erlogene Offen-

barungen" und „falsche Lehre". Das ist eine ganz widersprechende Logik und sicherlich kein rechtliches Verfahren. Sogar wenn Sie die Mormonen als schlechte Verbrecher behandeln wollten, steht ihnen — nach heutiger deutscher Sitte — wenigstens ein rechtmäßiges Verhör zu Gunsten. Nun aber möchte ich die Behauptung hier feststellen — (und bin ich zu jeder Zeit zu einem Beweise bereit) — daß die Lehre der Heiligen der letzten Tage genau und im Kleinsten wie auch im ganzen Geiste der reinen wahren christlichen Lehre, mit der Bibel übereinstimmt und ich lade Sie, Herr Pfarrer, sowie Jeden, der dieses liest, freundlich und ernstlich ein, die Lehre dieser Kirche aufrichtig und gründlich, aber ohne Vorurtheil zu prüfen. Sicherlich kann es keinem denkenden Menschen eine gleichgültige Sache sein, wenn ein ganzes Volk getreuer Zeugen in feierlichem Ernste bezeugt, daß Gott in diesen letzten Tagen vom Himmel gesprochen und Seine Kirche wiederum gegründet hat. Nun aber angenommen, Gott hätte wirklich vom Himmel zu dem Propheten Joseph Smith gesprochen, wäre es nicht die heilige Pflicht dieser Missionare oder „Mormonensendlinge", (wie Sie dieselben zu nennen belieben) es frei zu verkündigen, wie sie es thun? Und wenn sie als Fremdlinge die deutsche Sprache zuerst zu erlernen haben, und sie sich in Predigten oder in ihren Schriftchen etwas ungrammatisch ausdrücken, sollte das dem, der aufrichtig nach Wahrheit sucht, ein Anstoß sein? Die Aufrichtigkeit aber, der Ernst und Eifer dieser jungen Missionare kann nicht bezweifelt werden, und eben das ist's was das Volk erregt, und warum es, trotz solcher Artikel, wie im „Anzeiger" erschienen, von dieser Lehre sich angezogen fühlt. Gebrauchen Sie aber Vorsicht mit dem was Sie gegen dieses Werk thun und achten Sie auf Gamaliels Rat (Apostelgeschichte 5) auf daß Sie nicht erfunden werden als der wider Gott streitet.

Was nun die geschichtliche Skizze der Kirche anbetrifft, die Sie in so spöttischer Weise Ihren Lesern vorführen, so beruht die Quelle Ihres Berichtes auf Unwahrheit, mag es nun auch einem noch so reellen (?) Lexikon entnommen sein. Ein Beispiel nur will ich hier anführen: Es wird in Ihrem Artikel behauptet, daß das „Buch Mormon" nicht von goldenen Platten übersetzt, sondern von handschriftlichen Aufzeichnungen eines gewissen Spaulding abgeschrieben worden sei. Dies ist schon seit langer Zeit den Heiligen vorgeworfen worden und es schien für viele Jahre beinahe nutzlos, das Gegenteil vor der Welt feststellen zu wollen. Im Jahre 1884 jedoch, fand Herr James H. Fairchild, Präsident an dem Oberlin-Kollegium, Ohio, U. S. A., das lang verlorene und vernichtet geglaubte Spaulding-Manuskript, während er alte Schriften mit seinem Freunde, Herrn L. L. Rice, durchsuchte. Präsident Fairchild, scheinbar von dem Wunsche durchdrungen, daß die Wahrheit darüber soweit wie möglich verbreitet werde, veröffentlichte, nachdem er mit anderen gelehrten Herren einen gründlichen Vergleich zwischen den beiden Büchern angestellt hatte, folgende Angabe:

„Die Behauptung, daß das „Buch Mormon" in dem traditionellen Manuskript des Solomon Spaulding seinen Ursprung habe, muß wahrscheinlich aufgegeben

werden. Herr Rice, ich und einige andere Herren, haben das Spaulding-Mannskript mit dem „Buche Mormon" verglichen und konnten zwischen den beiden Büchern keine Aehnlichkeit weder im Allgemeinen noch in irgend welchen Einzelheiten finden. Es scheint nicht ein Name oder ein Ereignis vorzukommen, welches beiden gleich wäre. Der feierlich ernste Styl im „Buch Mormon", so ähnlich der Heiligen Schrift, tritt nicht in dem Manuskript an den Tag. Eine andere Auslegung über das Entstehen des „Buches Mormon" muß also gefunden werden, wenn dessen Entstehen überhaupt einer Auslegung bedarf."

Dieses sind die Worte eines Gelehrten, der weiter kein Interesse am Mormonismus hat, als daß für ihn der Besitz des Manuskriptes einen historisch-beziehenden Wert besitzt und liegt dasselbe heute noch im Oberlin-Collegium, Ohio, unter einer Alterthumssammlung aufbewahrt.

Erlauben Sie mir, werter Herr Pfarrer, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Anhänger sowohl als die Lehre Christi von jeher verläumdet wurden. Von Christus selbst wurde gesagt, daß er ein Verführer sei und den Beelzebub habe und seine Lehre wurde als „gefährlich" betitelt. Die Mormonen-Missionare sind gewohnt, den gräßlichsten Lügen über ihr Volk zu begegnen und von sogenannten Christen verachtet, verlacht und verspottet zu werden. Ja es sind schon viele ihrer Zahl schimpflich verfolgt und mißhandelt worden und es haben außer dem Propheten Joseph Smith noch manch andere Heilige der letzten Tage ihr Zeugnis mit ihrem Blut besiegelt. Die Missionare sind zu dieser Nation gesandt, nicht um Zwietracht zu stiften oder den Glauben der Leute niederzureißen, sondern um ihnen die Botschaft zu verkündigen von deren Wahrheit sie völlig überzeugt sind. Bitte lesen Sie vorstehenden Artikel „Eine genügende Rechtfertigung" und fragen Sie sich selbst in aller Aufrichtigkeit, ob das Evangelium, das die Mormonen verkündigen, von Gott ist, oder ob sie von sich selbst reden.

Zum Schlusse möchte ich Sie ersuchen, diesem Briefe auch in Ihrem „Anzeiger" Oeffentlichkeit zu verleihen, damit Sie der Sache, die Sie wohl unabsichtlich Ihren Lesern falsch dargestellt haben, doch zum Theil gerecht werden. Es existiert eine bejammernswerte Unwissenheit unter dem deutschen Volke über was von der Welt „Mormonismus" genannt wird, und wie mir kürzlich ein eifriger, nach Wahrheit suchender lutherischer Pfarrer erklärte, sind wohl kaum zehn Geistliche im ganzen Lande, die gründlich über Mormonismus informirt sind. Möge Gott jeder aufrichtigen Seele zu erkennen geben, daß diese Verkündiger des wiedergebrachten Evangeliums ihre Freunde sind und es mit der ihnen anvertrauten Botschaft redlich meinen. R. T. H.

Gesundheitspflege und Mäßigkeit.

„Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr thut,
so thut es alles zu Gottes Ehre."

Die Idee, daß unser Körper nichts mit dem Seelenleben zu thun habe und letzteres womöglich noch durch Peinigung des Körpers gefördert werden könne, ist eine heidnische Idee, welcher der Gedanke zu Grunde liegt, daß der eigentliche Mensch außer dem Körper lebe und existiere. Es sind solche Ideen, die zu Kasteiungen und peinlichen leiblichen Uebungen aller Art geführt haben. Daß unsere Lebensweise von ganz bedeutender Wirkung auf den Geist und es durchaus nicht einerlei ist, was wir essen und trinken, ist unstreitbar festgestellt. Deshalb sollten wir mit unserem Körper und seinen Bedürfnissen vertraut sein und dann nach besten Kräften im Einklang mit dieser Erkenntnis handeln und ihn in bestmöglicher Weise entwickeln, um unserem Gott um so besser dienen zu können mit unserem Leibe und unserem Geiste, welche sind Gottes. (1. Kor. 6: 20.) Vom „Christlichen Hausfreund", in Battle Creek, Michigan, U. S. A. herausgegeben, entnehmen wir folgende Auszüge aus den Schriften E. G. White's:

„Dem wunderbaren Mechanismus des menschlichen Körpers wird nicht die Hälfte der Aufmerksamkeit zu teil, die oft einer leblosen Maschine gegeben wird."

* * *

„Wenn menschliche Werkzeuge den Willen Gottes thun wollen und dem Charakter Christi gleich geworden sind, so wirkt Jesus durch ihre Organe und Fähigkeiten."

* * *

„Dem körperlichen Organismus sollte besondere Sorgfalt geschenkt werden, damit die Körperkräfte nicht verzwergt werden, sondern ihre größtmögliche Entwicklung erlangen."

* * *

„Der lebende Organismus ist Gottes Eigentum. Er gehört ihm durch das Recht der Schöpfung und der Erlösung, und durch Mißbrauch irgend welcher unserer Kräfte und Gaben rauben wir Gott die ihm gebührende Ehre."

* * *

„Wir sind Gottes Werk; und sein Wort erklärt, daß wir wunderbarlich gemacht sind. Er hat diese wunderbare Wohnung für das Gemüt und den Verstand bereitet. Es ist in der That ein wunderbar hergestellter Tempel, den der Herr selbst zur Innewohnung seines Geistes gebaut und eingerichtet hat."

* * *

„Die Gesundheit sollte so heilig geschützt werden, wie der Charakter. Je besser wir den menschlichen Körper, das wunderbare Werk der Hand Gottes, geschaffen im Ebenbilde des Göttlichen, kennen lernen, desto

mehr werden wir danach trachten, unsere Körper den edlen Geisteskräften unterthan zu machen. Der Körper wird dann als ein wunderbares, vom allmächtigen Schöpfer geplantes Gebäude betrachtet werden, welches unserer Pflege anvertraut ist, um in harmonischer Thätigkeit erhalten zu werden."

* *
*

„Unsere Körper gehören nicht uns, und wir dürfen sie nicht behandeln, wie es uns eben einfällt, und sie auch nicht durch Gewohnheiten verkrüppeln und sie zum Verfall führen, wodurch es uns unmöglich wird, Gott vollkommen zu dienen. Unser Leben und alle unsere Gaben und Kräfte gehören ihm. Er sorgt jeden Augenblick für uns und erhält die lebende Maschinerie in Thätigkeit. Wenn wir sie auch nur einen Augenblick im Gange halten sollten, so würden wir sterben. Wir sind ganz und gar abhängig von Gott."

„Ich muß zu Willy gehen."

(Vom „The Progressive Age" übersetzt von L.)

Während unseres (des amerikanischen) Bürgerkrieges bekam eine Frau einen Brief, der also lautete: „Willy ist krank; er liegt im Sterben." Die Mutter las den Brief, sah ihren Mann an und sagte: „Vater ich muß zu Willy gehen." „Nein, Frau, das kannst du nicht," erwiderte er, „du weißt ja, daß eine ganze Linie Bajonette zwischen dir und Willy sind." Sie aber that, was eine christliche Mutter stets thut, wenn ihr Knabe in Gefahr ist. So legte denn auch sie dem Herrn den Brief vor und betete die ganze Nacht. Am nächsten Morgen sagte sie dann: „Vater, ich muß zu Willy gehen; ich muß." „Nun denn, Frau," sagte er, „ich weiß nicht, was daraus entstehen wird, doch natürlich, wenn du gehen willst, dann hast du hier Geld." Die Frau kam dann hierher nach Washington und der Mann aus dem Regentensaal, der ein weiches Herz hatte, wie das einer Frau, — Abraham Lincoln — trocknete unter dem Schreiben eine Thräne und sagte, indem er ihr ein Papier einhändigte: „Frau, das wird Sie bis an die feindliche Grenze sicher geleiten, aber was dann dort aus Ihnen werden wird, kann ich nicht sagen."

Sie nahm das Papier und kam bis zur Grenze und auch zur Feldwache. Letzerer gab sie ihren Paß, doch der Mann sah ihn und sie an und sagte dann: „Das gilt hier nichts."

„Ich weiß es", erwiederte sie, „aber Willy, mein Sohn liegt in Richmond sterbend und ich gehe jetzt zu ihm, nun schieße!" Er schoß aber nicht, sondern stand voller Ehrfurcht und schweigend in Gegenwart solcher Liebe, welche mehr göttlich ist in ihrer unsterblichen Uneigennützigkeit, denn alle andere, die aus der menschlichen Seele emporsteigt.

Die Mutter dachte nur noch an ihren Sohn. Über die Grenze geschmuggelt, kam sie in das Spital. Der Arzt sagte ihr gleich „Frau, Sie müssen sehr vorsichtig sein, denn ihr Sohn würde keine Aufregung überleben.“ So schlich sie denn an Bett um Bett vorbei und kniete am Fußende des einen, darin ihr Sohn lag, nieder, erhob ihre Hände und betete mit gedämpfter Stimme: „O Gott, erhalte mir meinen Knaben.“ Der Kranke nahm seine weiße Hand unter der Decke hervor; der Klang der Mutterstimme war bis in das finstere Todesthal, wo die Seele des Jünglings schon auf der Schwelle des Jenseits schwankte, gedrungen. Seine Hand erhebend, sprach er nun: „Mutter ich wußte, daß Du kommst.“ Dieser Knabe ist heute ein Mann und zwar durch Mutterliebe gerettet.

Mitteilungen.

Die Aeltesten in der Mission der „Südlichen Staaten“ sind höchst erfolgreich im Verkauf des „Buches Mormon“. In einer Woche wurden kürzlich 75 Exemplare verkauft.

Der prachtvolle Salzpalast, den Salt Lake City gegenwärtig zur Verschönerung und zum Reize für seine vielen Touristen erbaut, soll nun rasch seiner Vollendung entgegengehen.

Von Zürich wird gemeldet: Am Umzug der Heilsarmee, die ihren diesjährigen Truppenzusammenzug feierte, nahmen 48 Sektionen, 70 Fahnen, 8 Musikkorps und 1500 Personen, Männer, Weiber und Kinder teil.

Ein überaus schönes Seidentuch, ca. 60 Meter lang und von unübertrefflicher Qualität, wurde von einer unserer Schwestern in St. George, Utah, Frl. Anna Woodbury, fabriziert und zur Ausstellung nach Salt Lake City gesandt.

In der ersten Woche des letzten Monats sind in Salt Lake City nicht weniger als dreiundzwanzig Verehelichungen geschlossen worden. Die von Präsident Richards gehaltene und im letzten „Stern“ berichtete Rede hat, wie es scheint, einige der angehenden Junggesellen aufgeweckt!

Im Interesse der sich dort befindlichen Gemeinden hat Präsident Schultheß eine Reise nach Kiel, Lübeck und Stettin angetreten. Derselbe ist von drei anderen Aeltesten begleitet und sollen in jeder dieser Städte mehrere Versammlungen abgehalten werden, die durch besondere Belehrungen und Gesang begünstigt sind.

Die Mitglieder des großen Tabernakel Chores von Salt Lake City beabsichtigen eine längere Tour durch die größten Städte der Vereinigten Staaten zu unternehmen. Einige der Städte wetteifern in ihren Offerten. Je nachdem der Ertrag der Konzerte ausfällt, soll auch der Plan, die Pariser Weltausstellung zu besuchen, ein bestimmtes Unternehmen werden.

Von Salt Lake City kommt uns die Nachricht, daß die Deutschen dort ihren jährlichen Ausflug nächsten Freitag, den 4. August, nach dem herrlichen Bade- und Vergnügungsort Saltair am schönen Salzsee haben werden. Es sollte uns freuen, von einem unserer Abonnenten einen Bericht des Freudentages für unsere Leser hier zu erhalten. Vorerst wünschen wir unsern Freunden am schönen Salzsee eine recht angenehme erfrischende Zeit und versichern alle, daß wir sie auch hier nicht vergessen!

Die von Herrn Janoshek vor einem Monat hier berichtete Klasse in Payson, Utah, endigte ihre Stunden am 10. Juli mit einem kleinen Fest nebst Erfrischung im Garten des Bruders Abraham Done. Damit aber die Schüler sich in dem gelernten

Deutsch üben und weiter ausbilden können, wurde der „Payson German Club“ organisiert, der sich in seiner wöchentlichen Zusammenkunft auf unterhaltende Weise dem deutschen Studium widmen wird. Derselbe zählt 14 Mitglieder; Schwester Louise Abegg ist die Präsidentin.

In einem Briefe von Bischof P. Loutensock sind uns herzliche Grüße an alle Heiligen in Deutschland aufgetragen und richten wir dieselben hiermit aus. Bruder Loutensock erzählt in begeisternden Worten von einer großen Fastenversammlung, der er beiwohnte und die speziell für die Autoritäten der Kirche im Salt Lake Tempel abgehalten wurde. Die Versammlung dauerte von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends und wurde von über 700 Personen besucht, welche außer den allgemeinen Autoritäten 518 Kirchenbezirke und Gemeinden vertraten.

Gerade am 24 Juli — Utahs Pioniertag — kam eine Sego-Lilie direkt aus dem Herzen des jungen Staates im Bureau hier an. Von liebenden Händen gepflückt und sorgfältig gepreßt, sprach sie deutlicher als die Worte des Briefes, in dem sie gesandt ward, von der reinen Liebe unserer Geliebten im fernen Westen. Die Sego-Lilie, deren Wurzel die ersten Einwohner Utahs vom Hungertode errettete, ist mit Recht zur Staatsblume erhoben worden. Möge diese von Solomon in all seiner Herrlichkeit nicht übertroffene Lilie aus Deseret stets ein wahres Emblem der reinen Herzen der Einwohner Zions sein.

Todes-Anzeigen.

In Langnau, Schweiz, starb Schwester Anne Marie Hubschmid am 23. Juni. Sie wurde geboren am 31. Mai 1860 in Loperswyl, Canton Bern, und getauft am 3. April 1897.

Am Montag, den 3. Juli starb in Salt Lake City Bruder J. M. Giauque. Derselbe wurde am 18. Januar 1859 zu St. Immer in der Schweiz geboren und wanderte im Jahre 1874 mit seiner Mutter nach Utah aus. Der Verstorbene erfüllte erst vor sechs Jahren eine Mission in der Schweiz. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder, die seinen Tod aufrichtig beweinen.

In Santaquin, Utah, starb nach kurzer Krankheit Schwester Lina Keil. Sie wurde geboren den 6. Juni 1851 zu Burgfarrenbach in Bayern und schloß sich der Kirche im Winter 1889 an. Im September 1893 wanderte sie aus nach Salt Lake City und verheiratete sich im Tempel daselbst mit dem Aeltesten Ernst Keil im Jahre 1895. Sie starb im vollen Glauben an das Evangelium am 16. Juni.

Schwester Pauline Schneider, Tochter des Aeltesten Jacob Maag, starb nach schwerem Leiden am 28. Juni in Payson, Utah. Schwester Schneider war 36 Jahre alt und hinterläßt einen tieftrauernden Gatten, Aeltester Jakob Schneider, und 7 Kinder. Die Leichenfeier wurde am 30. Juni im ersten Ward Versammlungssaale abgehalten. Die Aeltesten J. J. Schärrer, John E. Betts, Charles Brewerton und H. E. Gardner waren die Redner.

Inhalt:

Jährliche Abonnementspreise:
Für Deutschland 4 Mk. Schweiz 4 Fr. Amerika 1 Dollar franko.

Verlag und verantwortliche Redaktion: **Arnold H. Schultheß, Hamburg, Spaldingstr. 49**

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: **H. E. Bowmann, Bubenbergstr. 3, Bern.**

Druck von Schröder & Jeve, Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.